

KEILSCHRIFT VERSUS ALPHABETSCHRIFT  
ÜBERLEGUNGEN ZU DEN *EPIGRAPHS* AUF KEILSCHRIFTTAFELN

Wolfgang Röllig

Vor 20 Jahren hat A.R. Millard seinen Aufsatz 'Assyrians and Arameans' veröffentlicht (Millard 1983), der in der ihm eigenen nüchternen und präzisen Sprache und unter Einbeziehung der damals bekannten Texte das gegenseitige Verhältnis der beiden Bevölkerungsgruppen Mesopotamien-Syriens analysierte. Einige der dort geäußerten Gedanken möchte ich hier mit Dank an den verehrten Kollegen ein wenig weiter verfolgen.

Seit 1978 werden in Tall Šeḫ Ḥamad, dem assyrischen Dür-Katlimmu, am syrischen Hābūr Ausgrabungen durchgeführt, die in vieler Hinsicht ungewöhnliche Funde und Befunde liefern. Besonders erfreulich ist es, dass auch zahlreiche Textzeugnisse aus mittellassyrischer und neuassyrischer Zeit ans Licht gekommen sind.<sup>1</sup> Die zuletzt genannten Texte sind eben von Karen Radner publiziert worden (Radner 2002). Auf den 205 Texten und größeren Fragmenten finden sich 61 z.T. längere Aufschriften (*epigraphs*)<sup>2</sup> in altaramäischer Schrift und Sprache,<sup>3</sup> darunter z.B. auch auf den ins 2. Jahr Nebukadnezars II. datierten Texten BATSH 6,37 und 39.<sup>4</sup> Ferner treten diesen 205 neuassyrischen Urkunden noch rd. 135 aramäische Texte (*dockets*) gegenüber, die z.T. im gleichen archäologischen Kontext gefunden worden sind, d.h. ursprünglich wohl zu den beiden Archiven des Šulmu-šarri und des Raḫimi-il gehörten. Zwar sind diese *dockets* oft schlecht erhalten, häufig nur Bruchstücke, und inhaltlich nicht übermäßig abwechslungsreich, da es fast nur die bekannten Obligationsurkunden zu sein scheinen.<sup>5</sup> Dennoch sind sie schon

<sup>1</sup> Drei Neubabylonische Texte, die sich im Gebäude W in der Nordost-Ecke der Unterstadt fanden, werden demnächst von E. Cancik-Kirschbaum im Archiv für Orientforschung publiziert.

<sup>2</sup> Anders als A.R. Millard, der in Millard 1983 stets von 'dockets' spricht und F.M. Fales, der bereits im Titel seines Buches 'Aramaic Epigraphs on Cuneiform Tablets' (Fales 1986) generell den Terminus 'epigraphs' verwendet, ziehe ich es vor, diese Bezeichnung für die Beischriften auf Tontafeln (bei A.T. Clay noch 'indorsements' genannt) einzuschränken und nur die dreieckigen bzw. herzförmigen Tafeln mit aramäischer Beschriftung als 'dockets' dagegen abzugrenzen.

<sup>3</sup> In Radner 2002 bearbeitet von W. Röllig.

<sup>4</sup> Hier sollte noch darauf verwiesen werden, dass es umgekehrt auch babylonische Texte gibt, die in assyrischer Manier noch nach Eponymen datieren, s. Brinkman and Kennedy 1983: 61f.

<sup>5</sup> Vgl. schon Röllig 1997, ferner die *Dockets* der Sammlungen Schøyen und Moussaieff, die A. Lemaire kürzlich (Lemaire 2001) publiziert hat.

allein durch ihrer große Masse bemerkenswert, da bisher aus dem assyrischen Kernland verhältnismäßig wenige dieser Urkunden bekannt waren, hauptsächlich aus Assur,<sup>6</sup> ferner aus Ninive und Nimrud,<sup>7</sup> mehr allerdings aus den Provinzen, z.B. vom Tall Halaf und Ma'allanäte aus der Gegend von Harran.<sup>8</sup> Das überrascht nicht, sind doch diese Regionen altes aramäisches Stammesgebiet: Bīt Baḫiani bzw. Azallu um Tall Halaf und Harran,<sup>9</sup> Bīt Ḫalupe um Dūr-Katlimmu. Auch das Onomastikon des 1. Jt.v.Chr. aus dieser Region macht das deutlich. Das Problem der Zweisprachigkeit stellt sich hier also anders als in Assyrien: Ist es dort die assyrische Sprache in ihrer neuassyrischen Ausformung,<sup>10</sup> die zu dominieren scheint, so dürfte in den westlichen Provinzen das Aramäische vorherrschend gewesen und das Assyrische nur als 'Amtssprache' verwendet worden sein. Hier stellt sich dann auch die Frage nach dem Verhältnis von Keilschrifttext (= assyrisch) und Alphabetschrifttext (*epigraph* = aramäisch) in besonderem Masse.

Zunächst: Zweisprachigkeit ist in der altorientalischen Welt nichts Ungewöhnliches, sondern ein sehr häufiges Phänomen. Es ist allerdings selten an zwei unterschiedliche Schriftsysteme gekoppelt: Zweisprachige sumerisch-akkadische Texte werden natürlich in der beiden gemeinsamen Keilschrift geschrieben. Auch das Hethitische geht hier noch keinen eigenen Weg. Denn sowohl diese Sprache als auch Hattisch und Hurritisch werden in Boğazköy in Keilschrift niedergeschrieben. Das Luwische verwendet zwar zwei verschiedene Schriftsysteme, die Keilschrift einerseits, die sog. 'Hieroglyphen' andererseits, letztere treten aber lediglich bei Siegelinschriften neben der Keilschrift in Erscheinung. Das Ägyptische kann hier ganz vernachlässigt werden, denn die wenigen farbigen Punkte auf einigen literarischen Amarna-Tafeln sind allem Anschein nach Verständnishilfen für die Schreiber-Schüler, die die Texte benutzten, keine Glossierungen o.ä.,<sup>11</sup> und der hieratische Vermerk auf einem Brief diente offenbar der internen Palastadministration.<sup>12</sup>

Das ändert sich offenbar mit dem Aufkommen der Alphabetschrift. In Ugarit–und es ist wohl unbestritten, dass dort bereits das System der kanaanäischen Konsonantenschrift bekannt war–wird zwar formal weiterhin Keilschrift geschrieben, meist auch zwischen den Sprachen getrennt: Ugaritische Schrift für ugaritische Sprache, babylonische Schrift für baby-

<sup>6</sup> Lidzbarski 1921.

<sup>7</sup> Zusammengestellt z.B. von Hug 1993.

<sup>8</sup> Die leider noch immer nicht publizierten Texte aus Ma'allanäte befinden sich in den *Musées royaux d'Art et d'Histoire* in Brüssel, s. dazu vorläufig Lemaire 2001: 132ff. Nr. 10\*–\*32 und zuletzt E. Lipiński 2003: 185–90, bes. Anm.2.

<sup>9</sup> S. zuletzt Dion 1997: 44–48; Lipiński 2000: 119–33.

<sup>10</sup> Vgl. dazu vorläufig Hämeen-Anttila 2000.

<sup>11</sup> So schon Knudtzon 1915: 25.

<sup>12</sup> EA 23, vgl. P. Artzi 1986.



lonische Sprache. Dennoch gibt es einige Texte—auch außerhalb der Vokabulare—die babylonische Sprache in ugaritischer Schrift festgehalten haben.<sup>13</sup> Im 1. Jt.v.Chr. verstärkt sich diese Tendenz. Jetzt werden Bilinguen auch in dem jeweiligen nationalen Schriftsystem abgefasst: In Kilikien auf dem Karatepe, in Cineköy und in Ivriz wird neben luwischen Hieroglyphen für den luwischen Text auch die phönizische Schrift für die phönizische Version des Textes verwendet. In Arslan Tash haben wir sogar den Fall, dass neben der assyrischen Keilschrift auch luwische Hieroglyphen und aramäische Alphabetschrift geschrieben wurde. Allerdings handelt es sich hier nicht in strengem Sinne um Bilinguen, sondern um in der jeweiligen Formulierung leicht abweichende Texte. ‘Offizielle’ Inschriften, d.h. solche von regierenden Königen, in beiden Sprachen und Schriftsystemen scheinen von den Assyrem nicht zugelassen worden zu sein. Vielmehr waren für königliche Verlautbarungen assyrische Sprache und Keilschrift offenbar obligatorisch.

Das ist ein wichtiges Faktum. Zeigt sich daran doch, dass die auf der Keilschrift basierende Tradition der königlichen Verlautbarungen nicht durchbrochen werden sollte. Ihre Terminologie und Phraseologie war festgelegt und hatte wahrscheinlich im Bereich der Keilschriftkulturen einen Symbolcharakter. Dieser reicht bis in die Achaimenidenzeit, in der durch Darius II. für solche Verlautbarungen, und wohl nur für diese, eine eigene, formal noch der Keilschrift verhaftete Schrift eingeführt wird. Trotzdem wird der inzwischen gründlich veränderten historischen Situation und auch dem Selbstverständnis des Weltreiches entsprechend für die Verbreitung der Inschriften dadurch gesorgt, dass eine aramäische Version auf Papyrus geschrieben und wahrscheinlich in die einzelnen Satrapien des Reiches verschickt wird.<sup>14</sup>

Da hatten es die aramäischen Stammesfürsten leichter. Sie waren keiner solchen Tradition verhaftet, konnten—das beste Beispiel dafür ist Zincirli/Sam'al—allein aramäische Sprache und Schrift verwenden und damit ein neues historisches Selbstbewusstsein demonstrieren. Allerdings ist an einigen Orten, besonders in Sikani und dem benachbarten Guzana, die Übermacht der Tradition des Assyrrreiches doch stärker: Zunächst wird ein Statuensockel noch in einer archaisch anmutenden aramäischen Schrift beschrieben,<sup>15</sup> aber schon Hadad-yis'i, Statthalter bzw. König von Sikani und Guzana, lässt in der Mitte des 9. Jh. v.Chr. die berühmte Bilingue aus Tall Fecheriye zwar in Aramäisch und Assyrisch abfassen. Aber damit, dass er die

<sup>13</sup> Die insgesamt vier fragmentarischen Texte (KTU 1.67; 1.69; 1.70; 1.73,1–8) sind von Hühnergard 1989 in Appendix 9 (p. 338) zusammengestellt.

<sup>14</sup> So stammt die überlieferte aramäische Version aus Elephantine an der äußersten südlichen Grenze des Reiches. Vgl. jetzt Greenfield and Porten 1982.

<sup>15</sup> KAI I<sup>5</sup> 231, s. Dankwarth and Müller 1988; Lipiński 1994: 15–18.

Keilschrift-Version auf der Vorderseite, d.h. der Schauseite anbringen lässt, macht er deutlich, dass er sich der assyrischen Tradition verpflichtet weiß. Kapara, der Sohn Ḥadianus, schreibt wenig später nur noch Keilschrift und ein Schreiber namens Kammaki macht es ihm in der 1. Hälfte des 8. Jh. nach (s. Röllig 2003). Auch die assyrischen Statthalter in Suḫu und Mari am Euphrat Šamaš-rēš-ušur und Ninurta-kudurri-ušur schreiben in der ersten Hälfte des 8. Jh. v. Chr. selbstverständlich noch Keilschrift, denn sie stehen klar in assyrischer—wenn nicht gar babylonischer—Tradition (Cavigneaux/Ismail 1990).

Die Situation ändert sich offenbar im 7. Jahrhundert grundsätzlich. Zwar gibt es nach wie vor im assyrischen Reichsgebiet keine 'offiziellen' Inschriften in aramäischer Schrift und Sprache, wohl aber eine stark anwachsende Zahl von Texten und *epigraphs*, und das nicht nur in den peripheren Regionen des Reiches, sondern nun auch in den Residenzen: in Ninive allein sieben *dockets* und 36 *epigraphs*.

Trotzdem ist es auffällig, dass nur ganz bestimmte Urkundentypen durch aramäische Texte ersetzt bzw. durch *epigraphs* erläutert werden. So steht den außerordentlich zahlreichen Briefen in assyrischer Sprache und Schrift nur ein einziger aramäischer Brief gegenüber, ein Ostrakon, das zwar in Assur gefunden wurde, das aber letztlich aus Babylonien stammt.<sup>16</sup> Man wird dagegen kaum einwenden können, dass Ostraka vielleicht in früheren Grabungen keine Beachtung gefunden haben und weggeworfen wurden. Da müsste sich das Bild in den letzten Jahrzehnten gründlich geändert haben, in denen sorgfältig auf derlei Dokumente geachtet wurde. Aber in all den Jahren hat sich kein weiterer aramäischer Brief gefunden.

Aramäisch abgefasst sind—mit ganz wenigen Ausnahmen—vor allem Schuldurkunden, Obligationen,<sup>17</sup> aber keine Gerichtsurkunden, keine Erbteilungen, keine Eheverträge usw.<sup>18</sup> Doch werden sicher die Vertragspartner bzw. die Kontrahenten in vielen Fällen in aramäischer Zunge gesprochen haben. Warum also diese Einschränkung?

Zunächst: *epigraphs* sind kurze Hinweise auf den Tatbestand, der auf der Tafel beurkundet ist. Das müssen keineswegs nur Obligationen sein, sondern als Keilschrifttexte erscheinen auch Urkunden über Grundstücks- oder Sklavenkauf. Die *epigraphs* geben aber, und das ist ihr eigentliches Charakteristikum, den Inhalt der Transaktion nur jeweils mit einem Stichwort wieder, etwa 'grt' zy 'mt ... 'Urkunde betreffend die Sklavin ...' oder dnt zy PN

<sup>16</sup> KAI 233 = TSSI 2,20. Vgl. dazu Fales 1987: 451–69; Hug 1993: 19–21 (Sigle: AssB).

<sup>17</sup> Dazu zuletzt Lipiński 2000: 580–93.

<sup>18</sup> Auch hierfür gibt es natürlich Ausnahmen. Z.B. wurde 1998 in Tall Šeḫ Ḥamad ein Tonklumpen (SH 98/6949 I 95) mit Eindruck eines Kinderfußes und einer sehr schwer lesbaren, eingeritzten aramäischen Inschrift gefunden, die wahrscheinlich die Annahme eines Findelkindes beurkundet.



‘Dokument des PN’,<sup>19</sup> bedienen sich also keiner juristischen Fachterminologie. Diese Vermerke haben ja offensichtlich auch nur den Charakter eines Ordnungsvermerks: Der Besitzer der Tafel, von dem wir annehmen, dass er des Aramäischen in Wort und Schrift mächtig war, konnte aufgrund des *epigraphs* feststellen, um welche Rechtssache es sich handelte, ohne dass er den Keilschrifttext mit seiner Fachterminologie lesen musste. Das modifiziert die Feststellung von A.R. Millard (Millard 1983: 101) ‘at Nineveh ... were scribes at work there who could not read cuneiform, yet who would need to distinguish one document from another’. Wahrscheinlich konnte er ihn auch gar nicht lesen, sondern dafür gab es speziell ausgebildete Schreiber. Denn—und das scheint mir wichtig—es gibt nirgends Keilschrifttafeln, die eine Kurzfassung in Form eines ‘*epigraphs* in Keilschrift’ auf dem Rand tragen. Diese hätten den Eigentümern der Tontafeln nichts genützt, weil sie sie wohl nicht lesen konnten.

Mit Recht unterscheidet A.R. Millard die Tintenaufschriften, die jederzeit mit der Binse oder der Rohrfeder<sup>20</sup> auf den harten Ton aufgetragen werden konnten, von den geritzten *epigraphs*, die den noch weichen Ton voraussetzen. Allerdings lässt sich gelegentlich durch das Ausreißen des Tons feststellen, dass diese Beischriften erst nach dem Keilschrifttext angebracht wurden. Auf den neuassyrischen Tafeln aus Tall Šēḫ Ḥamad sind 31 von 61 *epigraphs* in Tinte ausgeführt, davon allein 6 neben geritzten Beischriften, die sie z.T. duplizieren. Für diese doppelte Beschriftung habe ich keine Erklärung, es sei denn, man wollte die leicht vergängliche Tintenaufschrift durch eine geritzte Inschrift ersetzen.

Gerne wüssten wir, wer die *epigraphs* auf den Tontafeln anbrachte. Drei Möglichkeiten bieten sich an: Erstens könnte der Besitzer der Tontafel, wenn er selbst die Keilschrift nicht lesen konnte, doch den aramäischen Text, den er verstand, auch nachgetragen haben. Das müsste dann ziemlich rasch nach Fertigstellung des Textes geschehen sein, jedenfalls ehe er völlig getrocknet war. Zweitens könnte es ein speziell für das Aramäische ausgebildeter Schreiber geschrieben haben. Die Existenz eines *tuṣṣarru aramāyu* ist mehrfach—wenn auch nicht in Dūr-Katlimmu—bezeugt (Radner 1997: 83 mit Anm. 434), und die neuassyrischen Reliefs mit Schreiberdarstellungen machen ja auch den Unterschied im Beschreibstoff, in der Handhaltung und sogar in der Haartracht deutlich. Ob man allerdings außerhalb der assyrischen

<sup>19</sup> Radner 2002: 51 a/b. Es ist auffällig, dass die Formulierungen mit *dnt* entspr. akkadisch *dannutu*, von mir ebd. im Gegensatz zu *grt* ‘Urkunde’ als ‘Dokument’ übersetzt, in der Mehrzahl der Fälle (Fales 1986: Nr. 4; 5; 14; 16?; 23; 27; 31?; Radner 2002: Nr. 7; 43; 44; 45; 53; 54; 60?; 74; 104; 105; 119; 134; 142?; 143) nach diesem Terminus lediglich einen Eigennamen nennt.

<sup>20</sup> Dass Rohrfedern benutzt wurden ist daran ersichtlich, dass diese gelegentlich abgenützt und dann gespalten waren, was man auf den originalen Aufschriften gelegentlich erkennen kann.—Aus welchen Ingredienzien die Tinte bestand und welches Wort dafür verwendet wurde, weiß ich nicht.

Hauptstadt eine so starke Spezialisierung der Schreiber kannte, ist zumindest recht zweifelhaft. Allein für das Anbringen von *epigraphs* wird man sie sicher nicht beschäftigt haben. Drittens könnte natürlich der Schreiber für assyrische Keilschrift auch die Fähigkeit gehabt haben, aramäische Alphabetschrift zu schreiben. Da z.B. für Dür-Katlimmu mehr als 15 Schreiber bekannt sind (Radner 2002: 22), ist das sehr wahrscheinlich und erklärt auch die unterschiedlichen 'Handschriften', die sich zumindest bei den *dockets* aus dieser Stadt ausmachen lassen. Dennoch: Einen konkreten Hinweis auf den jeweiligen Schreiber besitzen wir bisher noch nicht.

Die Deutung der *Epigraphs* als 'Ordnungsmittel für Nicht-Keilschriftkundige' erklärt auch das Phänomen, dass solche Beischriften auf Tontafeln mit literarischen Texten, die ja häufig einen langen Kolophon tragen, nie zu finden sind, auch wenn es sich angeboten hätte, hier ebenfalls Inhaltsangaben in aramäischer Sprache und Schrift zu machen. Die Schreiber, die solche Texte verwendeten, waren selbstverständlich noch voll und ganz mit der Keilschrift vertraut und brauchten keine 'modernen' Hilfsmittel.<sup>21</sup>

Es scheint so, als ob die *epigraphs* zunächst ein rein assyrisches Phänomen waren. Sie sind es aber nicht geblieben. Vielmehr sind auch aus Babylonien, wo ja die Aramaisierung schon viel früher als in Assyrien nachweisbar ist (Lipiński 2000: 409ff.), zahlreiche *epigraphs* bekannt.<sup>22</sup> Auffällig ist aber, dass diese alle erst aus der Zeit nach dem Zusammenbruch des assyrischen Reiches stammen. Auffällig ist ferner, dass sehr viele der Texte, die aramäische *epigraphs* tragen, aus Nippur stammen, das bekanntlich ein Zentrum der assyrischen Verwaltung Babylonien war. Sollte sich also hier eine von den Assyrern eingeführte Praxis weiter erhalten haben? Dem steht entgegen, dass die meisten dieser Texte erst in die Zeit der Achaimeniden und Seleukiden datieren, wobei Herrscher wie Artaxerxes I. (464–424) und Darius II. (423–405) besonders häufig vertreten sind. Ein einziger Text scheint älter zu sein (BRM 1,22: Nabû-mukīn-zēri, 731–729),<sup>23</sup> doch ist er so kurz und zweifelhaft, dass er hier nicht ins Gewicht fällt.<sup>24</sup> Die Formulierungen sind meist so, dass sie ebenfalls den Sachverhalt des Textes kurz resümieren. Lediglich das Einleitungswort ist verschieden: *štr* 'Schriftstück' anstelle des assyrischen *dnt* bzw. *ʾgrt*. Allerdings scheint die Sitte zeitlich und räumlich sehr beschränkt gewesen zu sein, denn schon in hellenistischer Zeit fehlen solche *epigraphs* auf Keilschrifttafeln fast völlig

<sup>21</sup> Der einzige nicht-juristische Keilschrifttext mit einer aramäischen Beischrift, Knudtzon 1893: Nr. 120 = Starr 1990: Nr. 162, vgl. Fales 1986: Nr. 9, wurde zwar in Kujundjik gefunden, doch scheinen seine Verfasser Nabû-ušallim (*nwšlm*) und Aqaraja (*ʾq[ry]ʾ*) Babylonier gewesen zu sein. Beachte die Schreibung *šlm* statt assyr. *slm* und s. I. Starr zur Stelle.

<sup>22</sup> Gesammelt zunächst bei A.T. Clay 1908 bzw. L. Delaporte 1912. Dem Vernehmen nach bereitet F. Joannès eine neue Gesamtbearbeitung der *epigraphs* auf babylonischen Tontafeln vor.

<sup>23</sup> Vgl. dazu Lipiński 2000: 421 Anm.63.

<sup>24</sup> Ins Jahr 41 Nebukadnezars datiert die Urkunde Nr. 2 in McEwan 1982.



(Oelsner 1986: 245–48). Das mag seinen Grund aber auch darin haben, dass in dieser Zeit privatrechtliche Urkunden immer seltener, d.h. wohl durch Papyrusurkunden ersetzt werden. Mit den *epigraphs* auf assyrischen Rechtsurkunden des 8./7. Jh. v. Chr. tritt uns also eine ganz spezifische, den Bedürfnissen einer bilinguen Gesellschaft angepasste Art von Dokumenten entgegen, der kein langes Leben und keine große Verbreitung vergönnt war.

## BIBLIOGRAPHY

- Artzi, P.  
1986 'Observations on the "Library" of the Amarna Archives', in K. R. Veenhof (ed.), *Cuneiform Archives and Libraries* (Leiden): 210–12.
- Brinkman, J.A., and D.A. Kennedy  
1983 'Documentary evidence for the economic base of early Neo-Babylonian society', *JCS* 35: 1–90.
- Cavigneaux, A., and B. Khalil Ismail  
1990 'Die Statthalter von Suḫu und Mari im 8. Jh. v. Chr.', *BagM* 21: 321–456.
- Clay, A.T.  
1908 *Aramaic Indorsements on the Documents of the Murašû Sons* (Philadelphia).
- Dankwarth, G., and C. Müller  
1988 'Zur altaramäischen "Altar"-Inschrift vom Tell Ḥalaf', *AfO* 35: 73–78.
- Delaporte, L.  
1912 *Épigraphes araméens* (Paris).
- Dion, P.-E.  
1997 *Les Araméens à l'Âge du Fer: Histoire politique et structures sociales* (Paris).
- Fales, F.M.  
1986 'Aramaic epigraphs on cuneiform tablets', *StudSemNS* 2 (Rome).  
1987 'Aramaic letters and Neo-Assyrian letters: philological and methodological notes', *JAOS* 107: 451–69.
- Greenfield, J.C., and B. Porten  
1982 *The Bisutun Inscription of Darius the Great: Aramaic Version. Corpus Inscriptionum Iranicarum Part I, vol. V, Texts I* (London).
- Hämeen-Anttila, J.  
2000 'A sketch of Neo-Assyrian grammar', *SAAS* 13 (Helsinki).
- Huehnergard, J.  
1989 'The Akkadian of Ugarit', *HSS* 34 (Atlanta).
- Hug, V.  
1993 'Altaramäische Grammatik der Texte des 7. und 6. Jh.s v. Chr.', *HSAO* 4 (Heidelberg).

- Knudtzon, J.A.  
 1893 *Assyrische Gebete an den Sonnengott* (Leipzig).  
 1915 'Die El-Amarna-Tafeln', *Vorderasiatische Bibliothek* Bd. 2 (Leipzig).
- Lemaire, A.  
 2001 *Nouvelles Tablettes Araméennes* (Genf).
- Lidzbarski, M.  
 1921 *Altaramäische Urkunden aus Assur* (Berlin).
- Lipiński, E.  
 1994 'Studies in Aramaic inscriptions and onomastics II', OLA 57 (Leuven).  
 2000 'The Aramaeans: their ancient history, culture, religion', OLA 100 (Leuven).  
 2003 'Ḥaddiy's wine or donkeys', in R. Deutsch (ed.), *Sholmo: Studies ... in Honour of Sholomo Moussaieff* (Tel Aviv, Jaffa).
- McEwan, G.J.P.  
 1982 *The Late Babylonian Tablets in the Royal Ontario Museum* (Toronto).
- Millard, A.R.  
 1983 'Assyrians and Arameans', *Iraq* 45: 101–8.
- Oelsner, J.  
 1986 *Materialien zur babylonischen Gesellschaft und Kultur in hellenistischer Zeit* (Budapest).
- Radner, K.  
 1997 'Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt', *SAAS* 6 (Helsinki).  
 2002 *Die neuassyrischen Texte aus Tall Šēḫ Ḥamad. Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad/Dūr-Katlimmu* Bd.6 (Berlin).
- Röllig, W.  
 1997 'Aramaica Haburensia 2. Zwei datierte aramäische Urkunden aus Tall Šēḫ Ḥamad, FS H. Klengel', *AoF* 24: 366–74.  
 2003 'Das Sitzbild des Kammaki ...', in R. Dittmann, Chr. Eder, B. Jacobs (eds), *Altertumswissenschaften im Dialog, FS W. Nagel, AOAT* 306 (Münster): 421–32.
- Starr, I.  
 1990 *Queries to the Sungod. State Archives of Assyria IV* (Helsinki).